Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 24. Sonnabend, den 29. Januar. **1876.**

Samuel. Sonnen-Aufg. 7 U. 53 M. Unterg. 4 U. 35 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 8 U. 2 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

29. Januar.

1688. * Johann Emanuel von Swedenborg, Religionsschwärmer, † 29. December 1772.

1723. * Johann Andreas Cramer, Dichter, † 12. Juni 1788.

1753. * Johann Gottfried Seume, Schriftsteller, † 13. Juni 1810.

1784. * Daniel Francois Esprit Auber, französischer Operncomponist, † 13. Mai 1871.

1860. † Ernst Moritz Arndt, „der vielgetreue deutsche Eckart", „das deutsche Gewissen", „der Sängerheld von der Insel Rügen", ein ächt deutscher Mann, Schriftsteller, Vaterlandsdichter, und christlicher Liederdichter, * 26. December 1769 zu Schoritz auf der Insel Rügen, † als Professor zu Bonn. Schriften: „Ansichten und Aussichten der deutschen Geschichte", Schwedische Geschichten unter Gustav III. und Gustav IV." „Erinnerungen aus meinem äussern Leben", „Geist der Zeit", „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Freiherrn von Stein", „Gedichte" („Was ist des Deutschen Vaterland", „Geht nur hin und grabt mein Grab")

1871. Die deutschen Truppen besetzen die Forts vor Paris. — Die Avantgarde des Generals von Werder nimmt die Dörfer Sombacourt und Chassat mit Sturm. 2 Generale, 46 Officiere, 4000 Mann Gefangene, 10 Geschütze und 7 Mitrailleusen.

Deutscher Reichstag.

39. Plenarsitzung.
Donnerstag, 27. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Dr. Leonhardt, Graf zu Eulenburg, Dr. Delbrück, von Bülow, v. Amsberg, v. Philipsborn u. A.

Tagesordnung:

1) Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Feststellung eines Nachtragsetats pro 1876.

In der Generaldiskussion knüpft Abg. Schröder (Lippstadt) an die Debatte der zweiten Lesung an und erklärt sich nochmals gegen die Bewilligung der Mehrforderung von 25,000 Mk für den Botschafterposten in Rom. Der Abg. Hänel habe die Frage, ob der italienische Gesandte mit seinem bisherigen Gehalte auskommen könne oder nicht, als eine kalkulatorische Arbeit bezeichnet und man sei ja seit einiger Zeit gewöhnt Herrn Hänel zu den größeren Staatsmännern dieses Hauses zu zählen. Es sei daher anzunehmen, daß man auch heute für die Position stimmen werde.

Staatsminister Dr. Delbrück erwidert dem Vorredner in Betreff der Wiener Weltausstellung.

Nachdem noch Abg. Dr. Eberty für diese Position gesprochen, wird die Diskussion geschlossen und der Gesetzentwurf unverändert genehmigt. Es folgt:

2) Fortsetzung der zweiten Berathung der Strafgesetznovelle.

§ 128, bei welchem die Debatte beginnt, bedroht die Theilnahme an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung, Zweck oder Wirksamkeit vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannte Obere Gehorsam zur Pflicht gemacht wird, mit Gefängniß bis zu 6 Monaten.

Bundes Komm. Geh. Rath Kienitz empfiehlt die Annahme dieses Paragraphen, der jedoch vom Hause ohne weitere Diskussion verworfen wird.

§ 130 lautet: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Kreise der Bevölkerung gegeneinander öffentlich aufreizt, oder wer in gleicher Weise die Institute der Ehe, der Familie oder das Eigenthum öffentlich durch Rede oder Schrift angreift, wird mit Gefängniß bestraft."

Abg. v. Puttkammer (Rendsburg) vertheidigt in längerer Rede diesen Paragraphen und empfiehlt schließlich eine vom Abg. v. Seydewitz beantragte veränderte Fassung.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Es handelt sich bei diesem Paragraphen um das Niederhalten der Sozialdemokratie und ich will mir deshalb erlauben, Ihnen auseinander zu setzen, von welchen Bestrebungen sie geleitet und welche Erfolge sie gehabt, nicht weil ich befürchte, daß über dieses Thema zu wenig gesprochen und geschrieben worden ist, sondern weil nur verhältnißmäßig Wenige einen wirklichen Begriff von den bestehenden Zuständen haben. Vor dem Jahre 1875 waren es hauptsächlich zwei Linien, welche ihre Thätigkeit in Deutschland entwickelten, die eine, der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein, gegründet im Jahre 1862 von Lassalle, in Norddeutschland, der andere in Süddeutschland, der sich demokratischer Arbeiterverein nannte und von Bebel und Liebknecht geleitet wurde. Sehr weit auseinander sind sie in ihren Bestrebungen und Anschauungen nicht gegangen. Der Allgem. Deutsche Arbeiterverein betonte mehr die nationale Zusammengehörigkeit, während der demokratische mehr die internationale Zusammengehörigkeit betonte. Im Uebrigen waren die Zwistigkeiten mehr persönlicher Art und sie wurden schließlich dadurch aus dem Wege geräumt, daß im vorigen Jahre beide Vereine zu einem Vereine mit gemeinschaftlichen Zielpunkten vereinigt wurden. Das ist der augenblickliche Stand, daß der Verein staatsgefährliche Tendenzen verfolgt, wird in seinem Programm (das der Minister verliest) nicht ganz klar ausgesprochen; das was er erstrebt, wird ein solcher Verein seinen Anhängern auch niemals von vornherein klar machen, sondern er wird nach und nach zeigen, was er beabsichtigt. In diesem Sinne handelt die Sozialdemokratie ganz konsequent. Auf dem politischen Boden ist ihr Endziel die rothe Republik, auf dem sozialen Boden ist ihr Endziel der Communismus und auf dem Boden der Religion der Atheismus, ohne daß jemals von vornherein dies offen ausgesprochen wird. Das Alles hat in mir die feste Ueberzeugung gebildet, daß wir es mit einem Todfeinde des Staats zu thun haben, wie überhaupt jedes monarchischen Staats. Das geht auch aus allen Berichten der Staatsanwalte hervor, die mit den Leuten in unmittelbare Berührung kommen. Uebereinstimmend lauten dieselben dahin, daß eine große Gefahr für den Staat in der Organisation der sozial-demokratischen Bewegung liegt, und daß ein „Halt" geboten werden muß. Ja dieses Halt wird auch kommen. So stark fühlen wir uns noch, daß wir auch mit diesem starken Feinde fertig werden. Aber auf welchem Felde? Wenn wir mit den zwei Paragraphen des Strafgesetzbuchs und dem Vereins-Paragraphen dieses Heer bekämpfen müssen, dann unterliegen wir, dann werden wir übergerollt bis es zur offnen Schlacht kommt. Die Staatsregierung verlangt Waffen zum Angriff in diesem Kampfe. Sind sie dieser Ueberzeugung nicht, dann will ich nicht sagen, daß Sie die Sache richtiger beurtheilen, aber wir können dann nicht anders, als uns mit den scharfen Mitteln vertheidigen bis die Flinte schießt und der Säbel haut! Ich bitte Sie, verweigern Sie uns die nothwendigen Waffen nicht (Bravo! rechts).

Abg. Hasselmann erwidert zunächst dem Herrn Minister, daß, wenn ein Sozialdemokrat in einer Versammlung eine Rede gehalten, wie die eben gehörte, er ohne weiteres ins Gefängniß abgeführt worden wäre. In derselben liege eine offene Aufforderung zum Bürgerkriege, von der sich die Sozialdemokraten stets frei gehaltein hätten. Die Sozialdemokraten würden auch met viel strengeren Strafbestimmungen, als vorgischlagen, an Boden gewinnen. Was im Uebrigen über die Bestrebungen seiner Partei verbretet werde, könne er zum Theil als ein Ammenmährchen bezeichnen. Der preußischen Regierung sei er (Redner) ganz besonders Dank dafür schuldig, daß sie durch das Vorgehen des Staatsanwalts Tessendorf in so anerkennenswerther Weise für die Vereinigung der beiden sozial-demokratischen Linien gewirkt. Das Streben seiner Partei gehe nicht dahin, die bestehenden Verhältnisse gewaltsam umzustürzen, sondern gegen die Ungerechtigkeit der Gesellschaft anzukämpfen, und wenn Sie den Staat mit dieser Ungerechtigkeit identifiziren, dann nehmen Sie den § 130 an.

Der Redner verweist auf die sozialistischen Bestrebungen aller Völker und zu allen Zeiten. Diese Bewegung sei nicht durch Strafparagraphen zu beseitigen. Man müsse dem Gedrückten Gelegenheit geben, sein Herz auszuschütten, nicht aber ihm Genüsse versprechen. Man müsse ihm zeigen, daß nicht in der einen Klasse der Gesellschaft nur Festtage seien, und in der anderen nur Elend herrsche. Mit 20 Redacteuren, die höchstens vor den Staatsanwalt gezogen werden können, sei gar nichts erreicht, am wenigsten eine Beseitigung der sozialen Bewegung. Wenn man das allgemeine Wahlrecht beschränken wollte, so würde das Volk nur zur Konspiration getrieben werden. Der Redner geht zum Schluß auf die juristische Unhaltbarkeit des § ein und spricht die Hoffnung aus, daß der § mit überwältigender Majorität verworfen werden wird.

Minister des Innern, Graf zu Eulenburg

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.
(Fortsetzung.)

Edith hoffte, in dem Hause, wo sie geboren war, wo sie die ersten und schönsten Tage ihrer Kindheit verlebt hatte, wo tausend Gegenstände und Eindrücke in ihr die Erinnerungen an die theuren Eltern wieder wachriefen, Ruhe und Trost zu finden. Dies war wohl das Hauptmotiv zu jenem Entschlusse — dann aber bewog sie noch ein anderer Grund zu der Reise: ihr Erbtheil zu übernehmen und den verdächtigen Agenten John Wiggins zu entlassen. Wir wissen schon, wie Edith über diesen Mann dachte.

Die dunklen Anspielungen von Miß Plympton, deren Zweifel an der Redlichkeit seiner Handlungsweise, seine eigenthümliches Verhalten während des Prozesses hatten einen tiefen Eindruck auf das, durch die dem Vater zugefügte Unbill schwer beleidigte Herz des jungen Mädchens ausgeübt. Allerdings hatte sie sich noch nicht ganz mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß John Wiggins selbst jener verräthrische Freund ihres Vaters sein könne, aber sie war auf dem besten Wege zu diesem Glauben zu gelangen. Und hatte Miß Plympton nicht Recht, wenn sie behauptete, daß Wiggins allein durch den Ruin Dalton's profitirt habe? Hatte Wiggins nicht Geld und Einfluß und eine angesehene Stellung gewonnen aus den Leiden und Thränen ihres armen Vaters? — Sie verlangte deshalb, diesem Manne gegenüber zu treten, ihn aus ihrem elterlichen Hause zu vertreiben und den Versuch zu machen, ihn zu entlarven und den Vater zu rechtfertigen.

Das Resultat jener Unterredung war also, daß binnen zwei Tagen die Abreise Edith's nach Dalton Hall erfolgen sollte. Miß Plympton wollte sie dahin begleiten.

Und jetzt, sagte Miß Plympton, müssen wir sofort schreiben und Deine Ankunft ankündigen.

Schreiben, antwortete Edith kalt, an wen?

Nun — an — an Wiggins, denke ich, wandte Miß Plympton zögernd ein.

Ich will Wiggins nicht anerkennen, sagte Edith. Ich will in keiner Weise mit ihm in Verkehr treten. Das Erste, was ich thun werde, wird seine Entlassung sein.

Doch müßte wohl Deine bevorstehende Ankunft auf irgend eine Weise angemeldet werden. Es werden Vorbereitungen zn treffen sein.

O, das ist unnöthig. Was braucht es da lange Vorbereitungen. Ein Zimmer wird mir genügen. Ich habe nicht Lust, beständig mit diesem Manne zusammen zu treffen und ihn sogar noch Dank erwarten zu sehen für die zu meiner Ankunft getroffenen Vorbereitungen. Nein, ich werde ohne alle Anmeldung dort eintreffen und zufrieden sein mit den Dingen, die ich dort vorfinden mag.

Vergebens suchte Miß Plympton ihr diesen Entschluß auszureden. Edith bestand darauf und ließ sich nicht davon abbringen. Ihre Erzieherin war ganz alarmirt über die plötzliche Veränderung, welche im ganzen Wesen des Mädchens eingetreten war. Das sanfte, muntere, heitere, gehorsame Schulmädchen von gestern war die ernste, entschlossene, thatkräftige Gebieterin von Miß Plympton geworden.

Um Eins möchte ich Dich noch bitten, liebe Tante, sagte Edith, als sich Miß Plympton zum Fortgehen erhob, hast Du noch weiteren Gebrauch für die Prozeßberichte oder kannst Du mir dieselben lassen?

Sie sind Dein, mein theures Mädchen, erwiderte Miß Plympton, für Dich habe ich sie vorbeireitet und aufgehoben. Thue damit, was Dir beliebt.

Edith dankte mit einem stummen Blicke und verschloß dann die Papiere sorgfältig in ihren Schreibtisch.

Die Heimath.

Dalton Hall war eine der bedeutendsten herrschaftlichen Besitzungen in Sommerset-Shire. Das Dorf Dalton, welches nach dem alten Famililienbesitz den Namen führt, liegt an einem kleinen Flusse, welcher durch eine fruchtbare Ebene nach dem Bristol Canal strömt und bei Dalton von einer steinernen Brücke gekreuzt wird. Von der alten Dorfkirche mit ihrem schönen epheuumrankten Thurme aus, sieht man die Giebel und Schornsteine von Dalton Hall, etwa eine engliche Meile entfernt, aus dichten Baumkronen hervorragen. Das Häuschen des Pförtners von Dalton Hall ist ungefähr eine halbe Meile von der Kirche entfernt und die hohe massive Mauer, welche Dalton Park umschließt, läuft mehrere Meilen die Landstraße entlang.

Vier Meilen vom Dorfe befindet sich eine Eisenbahnstation und dort war Edith auf ihrem Wege nach Dalton Hall abgestiegen. Miß Plympton hatte sie begleitet, einestheils um bei der Einrichtung Edith's in deren neuen Heimath mitzuhelfen, und zweitens um sie zur Rückkehr zu überreden, wenn die Umstände, wie sie fürchtete, nicht günstig sein sollten.

Es befand sich kein Wagen auf der kleinen Station, um die beiden Damen nach dem Ziele ihrer Reise zu befördern und da Edith ihre Ankunft nicht angemeldet hatte, so konnte sie auch nicht erwarten, daß ihr ein Fuhrwerk entgegengeschickt werden würde und so mußte die Gesellschaft eine Zeitlang abwarten.

Es dauerte eine gute Weile, bis der Diener, welcher die Damen begleitete, in der Station eine alte Landkutsche aufgetrieben hatte, in welcher die Reise fortgesetzt werden sollte. Die Damen hatten den ganzen Tag gereist, und waren sehr ermüdet, außerdem hatte die Aufregung der letzten Tage ihre Kräfte äußerst in Anspruch genommen. Als endlich nach einer Fahrt von anderthalb Stunden die Kutsche vor der Pforte von Daltan Hall anhielt, waren beide Damen völlig erschöpft.

Der Diener läutete wiederholt, ohne daß eine Antwort ertönte. Endlich, nachdem er wohl ein Dutzendmal mit seiner ganzen Kraft an dem Glockenschnur gezerrt hatte, hörte man rasche Schritte der Pforte sich nähern und bald darauf eine wahre Fluth von derben Flüchen, welche ein Mann ausstieß, der sich einige Minuten später vor der Pforte zeigte. Es war ein kurzer, untersetzter, breitschultriger Kerl mit struppigem Haar und Vollbart, einer eingedrückten Nase und rohem und gemeinem Gesichtsausdruck.

Er machte den Eindruck eines Preiskämpfers. Bekleidet war er mit rohem, wollenem Hemde und groben Beinkleidern, welche unten in den Schäften von starken schmutzigen Stiefeln steckten.

Als er sich der Pforte näherte, schrie er den Diener an:

Was willst Du, Du verd——— gelber Strolch. Weshalb dieser furchtbare Lärm?

Ich werde Dir das Genick brechen, Du vermaledeiter Schurke, brüllte der über diese Insultirung seiner Herrin und außerdem über das lange Warten entrüstete Diener dem Pförtner zu. Halte mit Deinen gemeinen Reden inne, und öffne die Pforte sofort. Wie kannst Du es wagen, in solcher Weise in Gegenwart Deiner Herrin zu reden?

Herrin? Du alberner Narr, lautete die Antwort, ich weiß von keiner Herrin. Und wenn es erst an's Genickbrechen geht, so werde ich mit Dir den Anfang machen, Du steifer polirter Sklave mit Deinem lackirten Biberhut und den ausgestopften Lederhosen. Komm Du mir nur an die Klinge, Du Schlingel.

Edith hörte alles dies und in ihrem Aerger darüber, vergaß sie ganz ihre Müdigkeit.

Der ihr zugefügte Inhalt schien neue Kräfte in ihr belebt zu machen. Sie sprang aus der Kutsche und trat an das Thor hin, indem sie dem Pförtner einen Blick zuwarf, vor dem der brutale Kerl die Augen niederschlagen mußte.

geht auf eine Replik des Vorredners ein; er wirft demselben Idealismus vor, der sich der Täuschung hingebe. Wenn nur erst eine Katastrophe eintreten werde — wir, meint der Minister, haben Sie z. Z. gewarnt.

Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld) will die Gefahren, die aus dem Sozialismus entstehen können, nicht unterschätzen, weist aber die Insinuation die hier und da gegen seine Partei erhoben werde, als ob sie mit dem Sozialismus gemeinsame Sache mache, mit Entschiedenheit zurück.

Abg. Dr. Bamberger: Auch er wolle nicht verkennen, daß aus der socialistischen Bewegung recht ernstliche Gefahren für Deutschland entstehen können; aber es komme doch darauf an, welchen Weg man einschlagen müsse, um diese Gefahren zu beseitigen. Was der Minister gesagt, sei bereits Gemeingut aller gebildeten Menschen. Sie (zum Minister gewandt) können uns nicht belehren, denn sie wissen nicht, wie weit wir bereits belehrt sind. Wenn Sie heute kommen und wollen uns solche Kindergeschichten erzählen, so gehen Sie vollständig irre. Wir stehen auf dem Standpunkte der historischen Erfahrungen, alte Werbemittel können da nicht helfen. Ich bin nicht der Meinung des Abg. Lasker, daß überall die Wahrheit siegen wird, denn das Reich der Lüge ist sehr groß; aber die vorgeschlagenen Mittelchen helfen nichts.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz will eine sachliche Entgegnung auf die Bemerkungen des Vorredners vermeiden, weist aber schon jetzt jeden gegen die konservative Partei gerichteten Vorwurf als unbegründet zurück. Im übrigen empfiehlt an den Antrag von Seydewitz.

Abg. Lucius hält sich verflichtet, hier feierlich gegen die Anschuldigungen des Abg. Bamberger zu protestiren, er weist alle diese unerhörten agitatorischen Bemerkungen, die nur darauf berechnet seien, einige Sitze im Hause mehr zu erlangen, mit Indignation zurück (Bravo rechts).

Abg. Dr. Windhorst glaubt, daß man sich ohne Noth erhitze. Es handle sich um einen bestimmten Paragraphen und es sei daher um so mehr nöthig zu wissen, ob er juristisch haltbar oder durch die Zeitverhältnisse sich vertheidigen lasse. Die juristische Unterhaltbarkeit, führt Redner fort, ist schon vom Abg. Lasker klar nachgewiesen. Bezüglich des andern Punktes behaupte ich, daß die socialen Bewegungen gerade in Preußen durch die wirthschaftlichen und kirchenpolitischen Maßnahmen der Regierung groß gezogen werden. Die Beschuldigung, daß die katholische Partei mit den Sozialisten gehe, ist nicht wahr und wenn die Sozialdemokraten hin und wieder für unsere Kandidaten bei den Wahlen gestimmt haben, so wird das daher kommen, daß sie wissen, daß die katolische Geistlichkeit sich lebhaft und objectiv mit der socialen Frage beschäftigt.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen und folgen eine ganze Reihe von persönlichen Bemerkungen, in welchen sich Abg. Bamberger unter Widerspruch der rechten Seite des Hauses dagegen verwahrt, die konservative Partei in seinen Angriffen gemeint zu haben — Bei der Abstimmung wird zunächst das Amendement v. Seydewitz und sodann der §. 130 der Vorlage einstimmig verworfen.

Darauf wird die Berathung vertagt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. T. O. Fortsetzung der heutigen. (Schluß $5\frac{1}{2}$ Uhr.)

Deutschland.

Berlin, den 27. Januar. Die nächste Sitzung des Ausschusses vom Congreß deutscher Landwirthe wird am nächsten Sonnabend (29. d. Mts.) in Berlin stattfinden. Die Tagesordnung bilden der Hauptsache nach die Vorbereitungen für den nächsten, im Mai d. J. in Heidelberg tagenden Congreß.

— Von dem Abg. Moritz Wiggers wird eine Interpellation an den Reichskanzler bezüglich der rechtswidrigen Ausführung des Civilehegesetzes in Mecklenburg vorbereitet.

— Von den Abgg. Ackermann, Günther und Genossen wird beim Reichstage demnächst ein Antrag eingebracht werden, welcher sich gegen die von dem General-Postmeister beabsichtige Erhöhung der Telegraphen-Gebühren richtet.

— Die Zahl der beim Reichstage bis jetzt eingegangenen Petitionen hat die Summe von 1200 bereits überstiegen.

— Der Verein der Spiritus-Fabrikanten Deutschlands wird seine diesjährige General-Versammlung am 24. und 25. Februar in Berlin a halten. Auf das Programm für dieselbe werden wir noch näher zurück kommen.

— Darmstadt, 27. Januar. Das hiesige Bezirksstrafgericht hat den flüchtigen niederländischen Major in Pension Steck wegen Werbung zu holländisch-ostindischen Kriegsdiensten zu einer achtmonatlichen und den Mitangeschuldigten Scribent Schwarz von hier wegen geleisteter Beihilfe zu einer viermonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Hamburg, 23. Januar. Der Großherzog von Oldenburg befand sich vergangene Woche zwei Tage in Hamburg und besuchte das Stadttheater, wo die „Judith" aufgeführt wurde, wie auch die permanente Gemälde-Ausstellung, wo augenblicklich das berühmte Gemälde Makarts: „Cleopatra' ausgestellt ist Der Großherzog machte daselbst mehrere sehr werthvolle Einkäufe. — Zwei russische Kaufleute wurden hier in Folge ihrer auffällig hohen Ausgaben verhaftet. Sie waren einer Brautschau wegen hierher gekommen. Dem Jüngeren war nämlich von einem Berliner Heiraths-Vermittler die Tochter eines hiesigen Banquiers als feine Partie angeboten worden. Durch das bedenkliche Treiben der verdächtigen Kaufleute wurde die Heirath vereitelt. — Besser ging es einem Liebespaar aus Ostpreußen. Ein Kaufmann von dort, dem während er zur Leipziger Messe abwesend war, seine Frau mit einem russischen Schauspieler ausgerückt ist, traf hier ein, um hier nach der treulosen Gattin, die ihm 1000 Thaler baar mitgenommen, zu forschen. Die Gattin war mit ihrem Verführer, als vorgestern der Mann hier ankam, bereits zu Schiff davon. — Auf der Elbe, bei dem Dorfe Warwisch, wurden gestern Eissprengungen mit 700 Pfd. Dynamit im Beisein von hamburgischen und preußischen Beamten vorgenommen, um das aufgestaute Eis in Fluß zu bringen. Der Erfolg soll indeß den Erwartungen nicht vollständig entsprochen haben. — Eine Leipziger Annoncenfirma hatte dem hiesigen Stadttheater die Proposition gemacht, unter gewissen Bedingungen den Vorhang mit Annoncen auszustatten und zwar unter sehr günstigen Propositionen. So wurden für 1876 20000 Mark offerirt. Der Director Pollini lehnte die Sache ohne Weiteres, als der Würde eines Theaters durchaus nicht entsprechend, ab. — Es ist hier als gewiß festgestellt, daß Thomas am 9. November v. J. unter dem Namen Steward mit dem Dampfer „Frisia" von New-York angekommen ist. Es fiel den Schiffsleuten schon damals auf, daß ein Theil der Passagiereffecten mit Thomas, der andere Theil mit Steward signirt waren Thomas hat dann im Hotel de l'Europe nach Briefen gefragt und ferner einen Tag in Zingg's Hotel sich aufgehalten. Auf der ganzen Reise hatte sich Thomas sehr verschlossen gezeigt und sich nur sehr eingehend über die Verladungsweise der Güter vom Lande an die Schiffe in Hamburg erkundigt.

(Fr. Bl.)

Ausland.

Oesterreich Wien, 26. Januar. Die Presse schreibt: Nächster Tage wird die vielbesprochene Reformacte von den Vertretern der Drei-Kaiser-Mächte dem Großvezier übergeben und die Befolgung der in diesem Schriftstücke enthaltenen Rathschläge von den Repräsentanten der dreianderen Pariser Tractatmächte unterstützt werden. Damit ist der Schwerpunkt der diplomatischen Verhandlungen wieder nach Konstantinopel verlegt. Der Sultan und seine Minister haben ihrerseits zu entscheiden, ob sie den wohlwollenden Mahnungen befreundeter Mächte Gehör schenken, die Hand zu einer gründlichen Pacification der beiden aufständischen Grenzprovinzen bieten oder durch unklugen Widerstand die Bemühungen um die Erhaltung des ottomanischen Reiches vereiteln werden. Daß man in Konstantinopel, wie heute die Lage sich gestaltet hat, den Rathschlag der Nordmächte nicht glattweg abweisen wird, ist wohl sicher, möglich aber immerhin, daß es auch neuerdings nicht an Versuchen fehlen wird, durch halbe Zusagen und andere Winkelzüge, in denen die Politiker des Orients mit Recht als erfindungsreiche Meister gerühmt werden, die Schritte der Mächte wieder fruchtlos zu machen. Die Selbstverblendung, in der man am Goldenen Horn befangen ist, erscheint noch immer so erklecklich groß, daß auch diese Eventualität nicht außer Augen gelassen werden kann. Und doch würde die Pforte, wenn sie nicht endlich auf den ihr bereiteten Ausweg zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Bosnien und der Herzegowina ingeht, über sich selbst keine geringen Gefahren heraufbeschwören und Eventualitäten heranreifen lassen, die zu verhindern im Interesse des europäischen Friedens geboten ist.

Wie die „Pol. Korresp." meldet, ist mittelst kaiserlicher Entschließung vom 12. d. der Weihbischof Kutschker zum Erzbischof von Wien ernannt worden.

Pest, 26. Januar In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Ministerpräsident Koloman Tisza die Interpellation des Deputirten Madaraß über die Haltung der Regierung bei den mit Oesterreich zur Zeit schwebenden Verhandlungen. Der Ministerpräsident erklärte, er könne Details hierüber noch nicht mittheilen und hob sodann hervor, die Regierung dürfe sodann die Last der Verantwortlichkeit nicht von vornherein auf die Legislative abwälzen; die Regierung müsse die Verantwortlichkeit ganz tragen Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Ragusa, 27. Januar. Infolge des gestrigen, für die Insurgenten unglücklichen Kampfes ist Trebinje, in welchem bereits Hungersnoth herrscht, entsetzt worden.

Frankreich. Paris. Der „Moniteur universel" bemerkt zu den Mittheilungen des Reichskanzlers über den Mißcredit, welchen Arnim sich vor der Zeit schon beim Fürsten Bismarck erworben hatte, Frankreich müsse anerkennen, daß Arnim unwiderruflich als diplomatische Persönlichkeit gerichtet ist und keine Aussicht hat, sich in der öffentlichen Meinung wieder herzustellen 2c.

Paris, 26. Januar. Die Delegirten-Versammlung des Seine-Departements ist resultatlos auseinandergegangen.

— 27. Januar. In einer gestern hier stattgehabten Versammlung von Delegirten für die Senatorenwahlen, welcher auch Thiers und Gambetta beiwohnten, konnte zwischen den Intransigenten und dem linken Centrum keine Einigung erzielt werden. In Folge dessen wird auch keine gemeinsame Candidatenliste dieser Parteien zu Stande kommen.

Die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der vereinigten südösterreichisch-lombardischen Eisenbahngesellschaft, welche auf den 27. d. einberufen war, ist auf den 28. Februar cr. vertagt worden, weil die zwischen der italienischen Regierung und der österreichischen schwebenden Verhandlungen zur Zeit noch nicht hinreichend vorgeschritten sind, um die zwischen der italienischen Regierung und der Eisenbahn-Gesellschaft verabredeten Arrangements der Generalversammlung zur definitiven Beschlußfassung vorlegen zu können.

Großbritannien. London, 25. Januar. Der Prinz von Wales hat auf seiner indischen Reise den nördlichsten Punkt erreicht und ist bis an die schneebedeckten Berge der Himalayakette vorgedrungen. Zu Dschamu, das bereits außerhalb des britischen Indiens gelegen ist, wurde er als Gast des Maharadscha von Kaschmir mit unerhörter Pracht empfangen. Der Maharadscha kam dem Prinzen auf mehrere Stunden entgegen, und der Prinz hielt auf einem prächtig geschirrten Elephanten seinen Einzug, während zu beiden Seiten der Straße die Truppen des Maharadscha, in malerische Uniformen gekleidet, viele mit Kettenpanzern, andere mit Cuirassen gerüstet, aufgestellt waren. Der Aufzug bot ein überaus glänzendes Schauspiel. Mit dem Empfange stimmten auch die übrigen Festlichkeiten in Dschamu hinsichtlich ihrer Großartigkeit überein. Kostbare Geschenke wurden dem Prinzen dargebracht. Dieser kehrte über Wisrabad und Sillote, wo er eine neue Brücke über den Tschinab — einen 9300 Fuß langen Bau — eröffnete, nach Lahore zurück und reist von da über Amritsur nach Agra.

Rußland. St. Petersburg. Am 2/14. Januar starb hier nach langer Krankheit der Staassecretär und Wirkl. Geh. Rath Graf Modest v. Korff, Mitglied des Reichsrathes In ihm verliert Rußland einen ebenso hervorragenden Schriftsteller, wie vielbewährten Beamten. Graf von Korff war zuletzt Präsident des Gesetzgebungs-Departements im Reichsrath. Früher fungirte er eine Reihe von Jahren als Director der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek und erwarb sich besonders um deren Ordnung und Vervollständigung große Verdienste. Am 15.

Ich bin Eure Herrin — Miß Dalton, sagte Edith. Oeffnet das Thor sofort!

Ich weiß von keiner Herrin, antwortete der Pförtner, jedoch in ganz anderm Tone, ich habe den Befehl, dieses Thor Niemandem zu öffnen.

Diese Grobheit schüchterte Edith auf einen Augenblick ein. Doch begriff sie bald, daß dieser Mann nur auf Befehl handelte und daß es nutzlos sei, mit ihm weiter zu verhandeln. Sie mußte Denjenigen sprechen, der dem Pförtner den Befehl gegeben hatte.

Wer hat Euch diesen Befehl gegeben? fragte sie.

Mr. Wiggins, antwortete der Mann mit scheuem Blicke.

Ist dieser Mann jetzt hier? fragte Edith.

Der Pförtner musterte Edith mit einem verdächtigen Blicke, gab jedoch keine Antwort.

Edith wiederholte die Frage.

Mr. Wiggins? Ja, der ist hier; er ist hier; er wohnt hier.

Dann geht sofort, befahl Edith, und meldet jenem Manne, daß Miß Dalton hier angekommen ist.

Der Pförtner warf einen Blick in das Innere der Kutsche, wo er das bleiche Antlitz der Miß Plympton und das noch bleichere des Kammermädchens erblickte.

Dann wandte er sich um und ging die Avenue des Parks hinauf, welche auf das Schloß zuführte.

Edith nahm ihren Sitz in der Kutsche wieder ein, und wartete auf die Rückkehr des Mannes.

Diese Scene hatte sowohl auf Edith als besonders auf Miß Plympton einen mächtigen Eindruck gemacht. Die schlimmsten Befürchtungen der letzteren schienen dadurch gerechtfertigt worden zu sein, und im Augenblicke, als Edith in die Kutsche zurückgekehrt war, versuchte ihre Erzieherin abermals, von dem Befehl abzurathen.

Komm, lass' uns nach dem Gasthause des Dorfes fahren. Wenigstens heute geh' noch nicht durch dieses unheimliche Thor. Bleib' diese Nacht noch im Gasthause bis wir an Wiggins einen Boten schicken können.

Nein, antwortete Edith entschlossen, ich weigere mich, diesen Wiggins anzuerkennen. Ich werde ihn in dem Augenblicke entlassen, in welchem ich Dalton Hall betrete. Ich kann jetzt eine Zeitlang geduldig auf ihn warten.

Komm wenigstens nur für diese Nacht noch zurück. Du wirst sehen, daß man auf Deinen Empfang doch nicht vorbereitet ist, und daß Du hier doch nicht über Nacht bleiben kannst.

Ich will vor allen Dingen, formellen Besitz von Dalton Hall ergreifen, antwortete Edith, und diesem Wiggins, zeigen, daß ich hier die Herrin bin.

Miß Plympton seufzte. Sie überzeugte sich, daß es mit jeder Stunde schwieriger wurde, Edith wieder von dem einmal gefaßten Entschlusse abzubringen. Schon glaubte sie in diesem zarten jungen Mädchen den starken, unerschütterlichen Geist von dessen Vater zu erkennen, ein Geist, der eher Tod und Ruin ertrug, als sich von einem Vorsatze abbringen ließ.

Eine lange, lange Zeit verstrich ehe der Pförtner zurückkehrte. Die beiden Damen sprachen nichts mehr, sie hingen ihren Gedanken nach. Der Diener versuchte den Kutscher in ein Gespräch zu verwickeln und ihn über Wiggins auszuforschen. Doch wußte der Kutscher nur wenig Mr. Wiggins ist aus Liverpool, sagte er, er wohnt erst seit einiger Zeit hier, doch empfängt er niemals Besuche und lebt ganz abgeschlossen von aller Welt.

Nach einer weiteren halben Stunde wurde im Innern des Parks das Geräusch des Rollens eines Wagens hörbar. Ein Brougham erschien bald darauf, welcher von dem Pförtner gefahren wurde. Er wandte den Brougham vor dem Thore um, öffnete dann die kleine Pforte neben dem Thore und trat auf Edith's Kutscher zu. Er gab sich jetzt alle mögliche Mühe respectvoll aufzutreten, zog seinen Hut ab und machte sogar Anstalten zu einem Kratzfuß.

Bitte um Entschuldigung Miß, daß ich Sie so lange warten ließ, sagte er, aber ich mußte die Pferde erst anspannen. Mr. Wiggins läßt Ihnen sagen, Sie würden in diesen Brougham steigen müssen, um nach Dalton Hall zu fahren. Ihre Koffer und Effekten sollten später dahin geschafft werden.

Aber ich will in dieser Kutsche bis an das Schloß fahren, sagte Edith. Ich will mein Gepäck nicht erst nochmals umladen lassen.

Ich weiß darüber nichts, sagte der Portier, ich muß thun, was mir befohlen wird.

Edith antwortete eine Zeitlang nichts darauf, ihr Gesicht jedoch flammte von der Röthe des Zornes und zeigte deutlich die Gefühle an, welche bei diesem neuen Insult die Brust des jungen Mädchens bewegten.

So, also in dieser Weise wagt man mich zu behandeln, sagte sie nach einer längeren Pause. Nun für den Augenblick muß ich nachgeben und mich dieser Unverschämtheit fügen. Aber dies zeigt den Charakter jenes Mannes nur noch klarer. — Ich glaube wir müssen uns doch wohl zum Aussteigen bequemen, sagte sie dann zu Miß Plympton gewendet, und sprang abermals aus der Kutsche.

Miß Plympton war durch das insolente Auftreten des Pförtners und durch den Befehl von Wiggins auf's Tiefste in Angst gejagt worden. Sie suchte Edith zurückzuhalten. Was willst Du thun, wohin willst Du Dich begeben, Theuerste?

Ich will nach Dalton Hall. Wir müssen aus der Kutsche steigen und in dem Brougham bis nach dem Schlosse fahren, sagte Edith.

Miß Plympton zögerte noch immer. Da legte sich der Pförtner in's Mittel.

Entschuldigen Sie Miß, sagte er, aber jene Dame braucht sich durchaus nicht zu beängstigen. Mr. Wiggins hat strikten Befehl gegeben, daß nur Sie allein, ohne alle und jede Begleitung Dalton Hall betreten dürfen.

Welch' abschäuliche Unverschämtheit, rief Miß Plympton aus, welch' beleidigende Arroganz!

Ich kehre mich nicht im Geringsten daran, antwortete Edith. Du gehst mit mir, Wiggins hat nichts darein zu reden, komm!

O meine liebste, theuerste Edith, bleib, weil' noch ein wenig, laß' uns die Sache erst einmal überreden, flehte Miß Plympton sie an. Wir wollen erst Advokaten consultiren, wir wollen bis morgen warten, und dann sehen, ob Wiggins das Recht hat, der Herrin von Dalton Hall den Einlaß zu verweigern

Entschuldigen Sie, Madame, sagte der Portier, aber Mr. Wiggins verweigert Miß Dalton den Eintritt nicht — nur ihre Begleitung will er nicht einlassen. Die Advokaten können nichts dazu thun.

Hörst Du das, mein Kind? warnte Miß Plympton. Dieser Mann weiß ganz genau, wie weit seine Gewalt geht. Er kennt alle Ungerechtigkeit, welche im Namen des Gesetzes verübt werden können. Sein ganzes Leben hindurch hat er sich mit der Verdrehung des Gesetzes und mit allen Kniffen und Schliffen der Advokaten beschäftigt. Du siehst nun, worauf er hinzielt. Dich will er einlassen, aber nicht Deine Freunde. Er will Dich allein in seine Gewalt bekommen. Und weshalb kommt er nicht selbst, weshalb schickt er einen Kerl wie diesen da?

Edith ließ sich dadurch nicht abschrecken.

Ich glaube, Du fürchtest zu viel, sagte sie. Seine Befehle sind so absurd. Wenn ich durch diese Pforte gehen kann, so kannst Du es auch. Komm also!

Edith, Edith! ich flehe Dich an, mein Kind, geh' nicht fort. O bleib bei mir, kehre zurück mit mir. Du wirst nicht lange zu warten haben. Wir wollen wenigstens einen Advokaten vorher befragen. Das Gesetz kann dem Eigenthümer keinesfalls das Betreten seines Hauses verwähren.

Aber er verweigert mir ja den Einlaß nicht und Du wirst und sollst mit mir gehen, sagte Edith.

Miß Plympton zögerte noch immer. Zuletzt trug jedoch ihre Liebe zu Edith den Sieg über ihre Furcht davon. Sie stieg aus der Kutsche und folgte Edith bis an die Pforte. Da schob sich der Pförtner zwischen die beiden Damen.

Entschuldigen Sie, Madame, sagte er, es ist gegen seinen Befehl Sie einzulassen, Mr. Wiggins will Miß Dalton allein den Eintritt gestatten

Mr. Wiggins hat in dieser Angelegenheit nichts zu befehlen, erwiderte Edith kalt.

(Forts. folgt.)

d. M. ist hier der Admiral-Adjutant v. Krabbe, Verwalter des Marine-Ministeriums, nach langen und schweren Leiden gestorben. Mit seinem Namen sind alle Reformen, die während der letzten 15 Jahre im Marinewesen Rußlands durchgeführt wurden, auf das Engste verknüpft.

Provinzielles.

** Straßburg, 27. Januar. (O. C.) Das landwirthschaftliche Vereinsleben nimmt im hiesigen Kreise in erfreulicher Weise zu. So ist z. B. von dem landwirthschaftlichen Verein in Sadlinken ein Pferdezucht-Verein gegründet, bei dem sofort circa 50 Stuten angemeldet wurden. Zur Beschaffung eines Zuchthengstes soll das Ministerium um Gewährung eines Vorschusses von 3000 Mk angegangen werden. Von demselben Verein ist die Gründung einer Molkerei-Genossenschaft in Aussicht genommen und sind deshalb die nöthigen Vorbereitungen im Gange. Auch wurde es für zweckmäßig erachtet, daß in Thorn alljährlich ein Wollmarkt stattfinde. Die Verordnung über die Einführung der Fleischschau wurde von der Versammlung nicht günstig beurtheilt, indem die Fleischschau nach der Ansicht einiger Mitglieder keine genügende Garantie gegen die Trichinen gewährt. — Im hiesigen Kreise lassen sich auf dem Lande immer mehr Hebammen nieder, da es ihnen an reichlicher Beschäftigung nicht mangelt, da sie aber in vielen Fällen für ihre Bemühungen keine Entschädigung erhalten, so sollen sie von irgend einem Verbande unterstützt werden. Der hiesige Kreis-Ausschuß ist der Ansicht, daß es sich nicht empfiehlt, den Amts- oder den Local-Verbänden die Unterstützung der Hebammen zu überlassen, daß hierzu vielmehr der Kreis am geeignetsten ist. Dieserhalb wird dem nächsten Kreistage eine Vorlage gemacht werden mit dem Antrage, vom Jahre 1876 ab 2000 Mk zur Unterstützung der Hebammen auf den Kreishaushalts-Etat zu übernehmem. — Bei dem hiesigen Schiedsmann Lange sind im Jahre 1875 60 Streitsachen verhandelt worden. Davon sind 30 durch Vergleich erledigt und 30 dem Richter überwiesen worden. Mit Rücksicht auf die Größe der hiesigen Stadt muß anerkannt werden, daß bei nur 60 Streitsachen in einem Jahre hier auch friedliebender Geist herrschen muß. — Vor einigen Tagen sind hier von dem Apotheker Biger in drei Schinken, welche der Rentier G. auf dem hiesigen Markte von Fleischern aus Gorzno gekauft hatte, Trichinen gefunden worden. Die Verkäufer behaupteten, daß die Schinken bereits in Gorzno untersucht seien. Aus dieser Stadt sind in den letzten Wochen sehr viele Schinken hierher zum Verkauf gebracht und abgesetzt worden. Deshalb haben bereits mehrere Käufer die Schinken nachträglich untersuchen lassen. — Vorgestern Abend ist in dem Dorfe Komini eine Frau in Folge zu starken Genusses von Branntwein verstorben. Das ist in kurzer Zeit der zweite Fall, daß eine Frau am Suff im hiesigen Kreise verstorben ist. — Trotz der auf dem Lande unzweifelhaft zugenommenen Trunksucht giebt es dort viele Leute, welche baares Geld besitzen. Dies kommt jetzt dadurch heraus, daß die Zweithalerstücke eingezogen werden. Diese werden jetzt in Beträgen von 50 bis 200 Thalern von Landleuten hierher zum Umwechseln zu den betreffenden Kassen gebracht und ist es den Zweithalerstücken anzusehen, daß sie einen langen Schlaf genossen haben. Diese Sparer wohnen gerade in solchen Gegenden, welche allgemein als sehr arm betrachtet werden. Die Landleute scheuen sich, das Geld zinsbar anzulegen, theils weil ihnen dasselbe bei eigener Aufbewahrung sicherer ist, theils weil sie fürchten, höher besteuert zu werden. Auch in dieser Hinsicht könnten Vorschuß-Vereine auf dem platten Lande segensreich wirken. — Der Futtermangel auf dem platten Lande macht sich immer mehr bemerkbar. Dadurch sind schon viele größere Besitzer gezwungen, ihren Viehstand zu verringern und von ihren Wirthschafts-Grundsätzen abzuweichen. So wurden heute hier 25 Ochsen durchgetrieben, um in Jablonowo nach Berlin verschifft zu werden. Trotz der unzweifelhaft billigen Viehpreise ist das Fleisch hier theurer geworden. Ein Consum-Verein würde solchen Wippchen vorbeugen konnen.

Marienwerder, 26. Januar. Dem Bauinspector Reichert ist heute seitens des Kriegsministeriums der Auftrag zugegangen, die Special-Kostenanschläge für die hier zu errichtende Unteroffizierschule schleunigst einzureichen und mit den Vorarbeiten für den Bau derselben, sobald die Witterung es gestattet, zu beginnen. Hierdurch erfahren alle jüngst verbreiteten Gerüchte über das Unterbleiben des Baues, eventuell die Verlegung der Unteroffizierschule nach den Räumlichkeiten der Festung Graudenz eine gründliche Widerlegung. (N. W. M.)

††† Danzig, 27. Januar. (O. C.) Um etwa in meinem letzten Briefe Vergessenes nachzuholen, will ich zuförderst anführen, daß am Abend des vorwöchentlichen Sonnabend unser „Gewerbeverein", der älteste und längere Zeit auch der bedeutendste unter denjenigen hiesigen Vereinen, welche gleichzeitig Bildung und Unterhaltung ihrer Mitglieder erstreben, im festlich geschmückten Saale des ihm gehörigen „Gewerbehauses" sein 48., ziemlich besuchtes, jährliches Stiftungsfest beging. Der derzeitige Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Möller, leitete dasselbe mit einer Ansprache über das Ziel und bisherige Wirken des Vereins ein, an welche sich denn der, ziemlich kurz gehaltene, Jahresbericht des Schriftführers pro 1875 schloß. Diesem instruktiven folgte sodann der unterhaltende Theil der Feier: ein gemeinsames, durch heitere Trinksprüche und Gesänge gewürztes Abendessen, welches einen Theil der Festgenossen bis ansehnlich über die mitternächtlichen Stunden hinaus fröhlich beisammen hielt. — Bei der Ordensspende am diesjährigen Krönungs- und Ordensfeste ist unsere Stadt fast leer ausgegangen. Höhere Dekorationen kamen gar nicht, vom Rothen Adlerorden III. Klasse aber nur ein einziges Exemplar hierher, welches dem Capitän zur See, Hrn. Ulffers, zu Theil wurde. Denselben Orden IV. Classe erhielten die Herren: Admiralitäts-Gerichts-Direktor Mix, Justizrath Röpell und Zahlmeister Lossow; den Kronenorden IV. Classe Rentier Stobbe. Der Kommandeur der hiesigen Abtheilung des 1. Feldartillerie-Regiments, Herr Major v. Preinitzer, ward auf sein Ansuchen, und zwar mit dem Charakter als Oberst-Lieutenant, pensionirt. — Am Dienstag Nachmittag fand durch den, zu diesem Behufe eigens nach Danzig herüber gekommenen, Herrn Ober-Bürgermeister Winter im Schooße unserer Stadtverordneten Versammlung die Einführung der jüngst gewählten Herren Dr. Meckbach und Dr. Samter in ihre neuen Aemter, resp. als zweiter Bürgermeister und als besoldeter Stadtrath statt. Ebenso erfolgte in dieser Sitzung durch den Abgeordneten zum Provinzial Landtage, Hrn. Commerzienrath Damme in längerer Rede eine Darlegung und Rechtfertigung des Verhaltens der Vertreter Danzigs (und überhaupt der westpreußischen Abgeordneten) auf dem jüngst geschlossenen Provinzial-Landtage. Die Versammlung erklärte sich in ihrer überwiegenden Mehrheit mit diesem Verhalten durchaus einverstanden und sprach den diesseitigen Abgeordneten zum Königsberger Landtage, den Herren v. Winter, Damme und Stadtrath Hirsch, ihren Dank für ihr Verhalten aus.

Königsberg, 26. Januar. Die Stadtverordneten nahmen die Absage des Stadtraths Marx, der sich aus Familienrücksichten nach Annahme der hiesigen Stelle für Dortmund erklärt hat, an u. beschlossen, die Stelle von Neuem mit 6600 Mk Gehalt und 600 Mk Fuhrkosten-Entschädigung, bis zum 1. März als Meldungstermin, auszuschreiben.

Bromberg, 26. Januar. Der Zustand des in der Sandgrube verunglückten Arbeiters Scheel, der sich im hiesigen städtischen Lazareth befindet und von dem wir neulich berichteten, hat sich leider verschlimmert. Abgesehen davon, daß er einen der Füße immer noch nicht bewegen kann, hat sich auch seit einigen Tagen ein Lungenbluten eingestellt, das das Schlimmste für den Bedauernswerthen befürchten läßt.

Verschiedenes.

(Große Kälte in Rußland.) Die russischen Zeitungen melden von großer Kälte in Tula und am Don. In Tula erfror in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember (28. und 29. Dez.) als die Kälte auf 40 Grad R. stieg, bei dem Pulvermagazin die unter Gewehr stehende Schildwache. Dasselbe Schicksal ereilte noch 9 Menschen: 5 in der Nähe des Bahnhofes der Moskau-Kursker Eisenbahn, 3 beim Moskauer Schlagbaume, und eine Frau auf der Krimmschen Str. die für Tula dasselbe ist, was der Newski Prospekt für Petersburg. Die Zeitung „Don" meldet, daß die starken Fröste überall so viel Unheil angestiftet haben, wie noch nie. So wird aus den Kreisen Nowo-Pawlowsk und Stary-Oskol gemeldet, daß in dortiger Gegend sehr viele Bauern erfroren sind, die in den Nächten zum 15., 16., 17. und 18. Dezember (a. St.) unterwegs waren. Die Zahl der Todten allein wird auf mehr als 100 angegeben. Von abgefrorenen Gliedmaßen spricht man schon gar nicht, da hiervon fast Niemand verschont blieb.

Für heirathslustige Männer. Die Beilage zur „Pos. Ztg." Nr. 64 vom 27. Januar enthält folgende bemerkenswerthe Anzeige:

„Eine den bürgerlichen Ständen angehörige, 28 Jahre alte Dame, kath. Religion, von nicht unangenehmem Aeußern, feiner Bildung und einem Vermögen von über 200 Mille Thalern, würde sich entschließen, mit einer geeigneten Persönlichkeit sich zu vermählen. Desfallsige Anträge sub „A. Modera" an Härtel's Annoncen-Expedition, Breslau, Kleine Scheitnigerstraße 54."

200,000 Thaler! nicht unangenehmes Aeußere! das ist doch gewiß angenehm und annehmbar. Und dabei doch 28 Jahre alt geworden ohne Ehebündniß! Indessen, wer kennt den Grund? (Da vielleicht auch unsere Zeitung Jemandem zu Gesicht kommt, der sich entschließen würde, sich mit 28jährigen 200,000 Thalern zu vermählen, so wollen wir gern auch das Unsere zur Erfüllung solcher guten Wünsche beitragen.)

Lokales.

— **Stadtverordneten-Sitzung.** (Schluß.) In Tit. 8 wurde der an die Gymnasialkasse zur Besoldung der Lehrer zu zahlende Zuschuß von 16617 Mk 50 ₰. bewilligt, zugleich aber der Magistrat aufgefordert den Versuch zu machen, ob der Staat nicht unter Fixirung des von der Stadt zu leistenden Beitrages sich bewegen lasse, das Gymnasium und die Realschule ganz zu übernehmen. Für Tit. 9 wurde bei pos. 12 und 13 beschlossen, den Magistrat aufzufordern, von dem Curatorium der städtischen Feuersozietäts-Kasse die Verzinsung der städtischen Anleihen mit nur 4½ pCt. zu beanspruchen. Die Tit. 10 (Tilgung der Stadtschulden) und 11 (Remissionen) wurden die im Etat gemachten Ansätze bei Tit. 10 2417 Mk, bei Tit. 11 300 Mk — ohne Aenderung genehmigt. In Tit. 12 wird der in pos. 3 angenommene Betrag von 1100 Mk zwar genehmigt, doch soll angegeben werden; a) zu bereits bewilligten außerordentlichen Unterstützungen 798 Mk, b) zu noch zu bewilligenden und zur Disposition 302 Mk, in Samma 1100 Mk. Bei Gelegenheit des Kostenansatzes für die Anfertigung eines Situationsplanes sämmtlicher in der Nähe der Stadt belegener Grundstücke wurde die dafür angenommene Summe von 1000 Mk zwar bewilligt, zugleich aber der Magistrat ersucht, die für die Prüfung und Beaufsichtigung dieser Grundstücke ernannte Kommission aufzufordern den Bericht über ihre bisherigen Ermittelungen bis zum 15. Februar d. J. abzustatten. Diese Commission wurde bereits im vorigen Winter erwählt, es hat auch gerüchtweise einigemal verlautet, sie habe sehr erhebliche Ermittelungen schon erreicht, aber irgend bestimmtes ist von ihr in dem Jahre ihrer Thätigkeit nicht zu hören gewesen. Der Ausgabe-Etat der Kämmerei-Kasse ist abgeschlossen, auch die Einnahmen der Stadt wurden meistentheils festgestellt. Bei dieser vermindert sich die zu erwartende Einnahme durch den Beitrag der Feuerkasse auf 1198 Mk. Der Beitrag der Feuerkasse zu den Feuerlöschanstalten war auf 1425 Mk angenommen, als der Hälfte der für dieselben erforderlichen Ausgaben, mit der Verminderung dieser vereinigt sich auch der von der Feuerkasse zu zahlende Antheil. Von den Einnahmen wurde der durch direkte Communalsteuern aufzubringende Betrag noch offen gehalten, bis durch Umrechnung der veranschlagten und bewilligten Sätze der wirkliche Bedarf festgestellt ist. An directen Communal-Beiträgen sind vom Magistrat angesetzt 176,900 Mark, das ist 26,324 Mark mehr als im Jahre 1875, wo an Communal-Abgaben direct erhoben wurden 150465 Mark. Es kommen also in Thorn 1876 auf den Kopf etwa 9 Mark directer Communalabgaben. Der ganze Stadt-Haupt-Etat schließt nach dem Magistrats Entwurfe in Einnahme und Ausgabe ab mit 358,000 Mark, wovon beinahe die Hälfte durch direkte Abgaben aufzubringen ist.

— **Litterarisches.** Hobirk, Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Ein Hausbuch für Jedermann. Band V. Die Niederlande. Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Subskriptionspreis 1 Mk. Wir haben unser Urtheil I–IV dieser „Wanderungen" bereits abgegeben und gefunden, daß dieselben ihr Versprechen, zur wahren Volksbildung mit beizutragen redlich gehalten haben. Es liegt uns jetzt Band V vor, welcher im ersten Theile Holland und im zweiten Belgien behandelt.

Wir finden zuerst eine recht eingehende Charakteristik des Landes und Volkes der Holländer, was für uns Deutsche um so mehr Werth hat, da wir Land und Leute daselbst meistens nur aus den mit ihnen unterhaltenen Handelsbeziehungen kennen. Demgemäß stellen wir uns den Holländer noch immer als einen Menschen mit Froschblut vor, der mehr Wasser als Blut in den Adern hat, langsam, steif, klotzig, kalt, pedantisch und förmlich ist. Herr Hobirk zeigt uns, daß diese Annahme durchaus nicht zutreffend ist und nur dadurch hervorgerufen wird, daß der Holländer, wie überhaupt der Nordländer, schwer zugänglich. Freilich zeigt er sich ruhig, besonnen und behaglich, aber in seinem Innern steht eine Hartnäckigkeit, eine Trotzigkeit, Festigkeit und Entschlossenheit des Willens, die keine Macht zu beugen vermag.

Aus dem weitern Inhalte dieser Abtheilung wollen wir noch als sehr instruktiv aufmerksam gemacht haben auf die „Geschichte der Heringsfischerei" und die Einrichtung der „Entwässerungswerke in Holland. „Saardam und Brök" ist ebenso ein sehr interessantes Kapitel.

In der zweiten Abtheilung Belgien weist der Verfasser zuerst auf den Unterschied hin, welcher zwischen diesem Lande sowol in charakteristischer als auch geschichtlicher Beziehung sich stets gezeigt hat, um dann in einer Parallele zwischen den belgischen und lombardischen Niederlanden die große Uebereinstimmung dieser letzten beiden Länder zu zeigen. Hierauf folgt eine Wanderung durch das industrierreiche Maasthal über Brüssel, Flandern, Gent, Löwen, Ypern, Antwerpen und die todte Stadt Brügge nach Blankenberghe und Ostende, um von hier aus zum Schluß noch das Meerleuchten in der Nordsee zu beobachten.

— **Theater.** Donnerstag, den 27. Jan. Wiederholung des „Freischütz." Das Haus war auch bei dieser zweiten Aufführung der Oper ganz gefüllt, ein Beweis der dauerhaften Anziehungskraft, welche der Musik Weber's eigen ist. Die Besetzung der Solopartieen war dieselbe, wie bei der ersten Aufführung, auch für die Rolle des Kilian gab der Zettel, ungeachtet der nach der ersten Vorstellung ausgesprochenen Rüge, die unbekannte Größe des Herrn Wagner an, während wie am Sonntag, den 23., die Rolle von dem wohlbekannten Herrn Stephan gegeben wurde. Weßhalb wird dieser verleugnet? Ueber die Aufführung haben wir hinsichts der Solopartieen unserem Bericht über die erste Aufführung nichts hinzuzufügen. Die Chöre gingen aber am Donnerstag nicht so gut, wie bei der ersten Aufführung, namentlich der Jägerchor kurz vor Schluß der Oper.

— **Brücke und Eis.** Die Brückenverwaltung hat sich die ihr im v. J. durch die Kraft der Elemente ertheilte ernste Lehre auch ernstlich zu Herzen genommen und diesmal bei Zeiten dafür gesorgt, daß weder unmittelbar vor noch zwischen den Eisbrechern und Jochen große Eiszungen liegen, die im Falle eines Eisganges den von Südost her antreibenden Schollen den Weg versperren, dadurch ein Steigen des Wassers verursachen und die Kraft der Schollen verstärken. Die erste Weichselbrücke ist mit Ausnahme einer dicht am diesseitigen Ufer liegenden Stelle an der Aufzugsklappe und vor dem ersten alten Sprengwerksjoche, ganz eisfrei und da die bedeutenden alten Sprengwerke und das 100 Fuß breite neue dem Wasser und den Schollen eine breite, freie Bahn gewähren, dürfen wir wohl hoffen, daß die Brücke den bevorstehenden Eisgang ohne erhebliche Beschädigung überstehen werde.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 27. Januar.

Gold p. p. Imperials 1392,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden 184,75 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 262,50 bz.

Der heutige Getreidemarkt war von einer vorherrschend festen Stimmung begleitet, die zwar etwas bessere Terminpreise, aber keinen regen Verkehr im Gefolge hatte. Loco-Waare blieb ohne Aenderung im Werthe. — Gek. Roggen 3000 Ctr.

Rüböl war ein Geringes besser zu lassen, obschon die vorhandene Kauflust nur sehr schwach war. — Für Spiritus wurden etwas bessere Preise angelegt, wie dies die größere Zurückhaltung der Abgeber bedingte. Gek. 20000 Liter.

Weizen loco 175—210 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 146—162 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 132—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 135—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen: Kochwaare 176—210 Mk, Futterwaare 166—175 Mk bezahlt.

Rüböl loco ohne Faß 64,2 Mk bezahlt.
Petroleum loco 30,5 Mk bz.
Spiritus loco ohne Faß 43 Mk bez.

Danzig, den 27. Januar.

Weizen loco brachte am heutigen Markte volle gestrige Preise und die Stimmung war eine festere, weil die Zufuhren klein und ungenügend bleiben. Verkauft wurden 170 Tonnen. Es ist bezahlt für Sommer- 130, 131 pfd. 182 Mk, glasig 126 pfd. 188, 190, 192 Mk, 129/30 pfd. 195, 196 Mk, hellbunt 129/30, 130 pfd. 200, 201, 203 Mk pro Tonne. Termine fester. Regulirungspreis 194 Mk.

Roggen loco etwas fester, 119 pfd. brachte 147 Mk, 125 pfd. 151 Mk pro Tonne. Umsatz 20 Tonnen. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 146 Mk. — Erbsen loco Mittel- 150, 152 Mk, feine Koch- 159, 160 Mk pro Tonne bezahlt. — Wicken loco sind zu 210 Mk pro Tonne verkauft. — Spiritus loco ist heute mit 42 Mk bezahlt.

Breslau, den 27. Januar. (S. Mugdan.)

Weizen, unverändert, weißer alt 18—22 Mk, neu 16—20 Mk, gelber alter 16—21 Mk, neuer 15—19 Mk.

Roggen, nur f. Qual. verk., schlesischer 14—16,50 Mk, hoch fein 16,50 Mk, galizischer 12—15 russ. 13—15 Mk.

Gerste wen. veränd., per 100 Kilo schlesische 14,50—16,50 Mk, galiz. 11,50—14 Mk, neue 12,40—16 Mk.

Hafer, viel offerirt, per 100 Kilo schles. 15—17,50 Mk, galiz. 14—16 Mk, neuer 13,80—17 Mk.

Erbsen ohne Frage, per 100 Kilo netto, Kocherbsen 19—20 Mk, Futtererbsen 17—18 Mk,

Mais, mehr gefragt, 10—11,50 Mk.

Rapskuchen beh., per 50 Kilo schles. 7,80 8,00 Mk, ungar. 7,10—7,50 Mk.

Thymothee, behauptet, 27—32 Mk.

Kleesaat, ruhig, per 50 Kilo roth 44—61 Mk, weiß 52—76 Mk, schwedische 70—80 Mk, gelb 18—[illegible] Mk.

Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, den 28. Januar 1876.

		27./1.76.
Fonds:	festtest	
Russ. Banknoten	262—90	263
Warschau 8 Tage	262—10	262—40
Poln. Pfandbr. 5%	76—70	77—25
Poln. Liquidationsbriefe	68	68—20
Westpreuss. do 4%	94—20	93—80
Westpreus. do. 4½%	101—70	101—70
Posener do. neue 4%	94—30	94—20
Oestr. Banknoten	176	175—90
Disconto Command. Anth.	126—80	125—50
Weizen, gelber:		
Janr.	200	200
April-Mai.	194—50	193
Roggen:		
loco	51	150
Janr	50	160
April-Mai	50—50	150
Mai-Juni	50	149—50
Rüböl:		
Januar.	64—80	65
April-Mai	65—20	65—60
Spiritus:		
loco	43	42—[illegible]
Januar.-Fbr.	44—50	44—[illegible]
April-Mai	47	46—[illegible]

Preuss. Bank-Diskont . 5%
Lombardzinsfuss . 6%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

27. Januar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dls.-Ans.
2 Uhr Nm.	341,18	—0,1	W1	bd.
10 Uhr A.	341,53	—1,6	W2	tr.
28. Januar.				
6 Uhr M.	341,76	—2,4	SW2	bd.

Wasserstand den 28. Januar 3 Fuß 10 Zoll.

Bekanntmachung.

Postanweisungs mit Frankreich und Algerien.

Vom 1. Februar d. J. ab können Beträge bis zu 300 Mk auf Postanweisung nach allen größeren Postorten in Frankreich und Algerien eingezahlt werden. Die Einzahlung erfolgt bei sämmtlichen Deutschen Postanstalten auf ein gewöhnliches Postanweisungs-Formular. Die Ausfüllung desselben muß, auch wenn der Absender sich nicht der Französischen Sprache bedient, mit lateinischen Schriftzeichen geschehen. Der Betrag ist vom Absender, unter entsprechender Abänderung des auf die Reichswährung lautenden Vordrucks des Formulars, in Franken und Centimen — und zwar in Zahlen und in Buchstaben — ohne irgend welche nachträgliche Abänderung anzugeben, dagegen in der Reichswährung einzuzahlen, wobei für jetzt das Umwandlungsverhältniß von 100 Franken = 82 Mk Anwendung findet. Der Name und die Adresse derjenigen Personen, an welche der Betrag ausgezahlt werden soll, ist genau zu bezeichnen, ebenso die Französische Postanstalt, durch welche die Auszahlung zu bewirken ist. Die diesseitigen Postanstalten ertheilen auf Verlangen Auskunft darüber, welche Französische Postorte zur Auszahlung von Postanweisungen ermächtigt sind. Die in Marken zu frankirende Gesammtgebühr beträgt für Summen

bis 50 Mk	. . . .	50 ₰,
über 50 „ 100 „	. . . .	1 Mk,
„ 100 „ 200 „	. . . .	2 „
„ 200 „ 300 „	. . . .	3 „

Der Abschnitt der Postanweisungen nach Frankreich und Algerien darf nur zur Angabe des Namens und Wohnortes des Absenders, nicht auch zu weiteren Mittheilungen benutzt werden. Die pünktliche Auszahlung der Postanweisungsbeträge ist wesentlich von der genauen Erfüllung dieser Bedingungen abhängig.

In Frankreich und Algerien können Beträge bis 300 Mk nach sämmtlichen Orten Deutschlands bei den hierzu ermächtigten Französischen Postanstalten auf Postanweisungen (Mandat) eingezahlt werden. Die Postanweisungen werden nach der in Frankreich bestehenden Einrichtung an die Einzahler gegeben, deren Aufgabe es ist, die Postanweisungen dem Empfängern in verschlossenen Briefen zuzusenden. Während dessen benachrichtigen die betreffenden Französischen Postanstalten die Deutschen Postanstalten, welche die Auszahlung bewirken sollen, von der erfolgten Einzahlung unter Uebersendung von Einzahlungsscheinen. Die Auszahlung der Beträge an die Empfänger erfolgt, sofern dieselben aus den Einzahlungsscheinen unzweideutig zu erkennen sind, in gewöhnlicher Weise durch die bestellenden Boten, welchen dagegen die zugehörigen, von den Empfängern ordnungsmäßig quittirten Postanweisungen auszuhändigen sind und welche sich vor der Auszahlung den Namen des Absenders angeben zu lassen haben. Ist der Empfänger aus dem Einzahlungsscheine nicht unzweifelhaft zu erkennen, so wartet die Auszahlungs-Postanstalt, bis jener sich zur Empfangnahme des Geldes meldet und die quittirte Postanweisung unter Bezeichnung des Einzahlers vorlegt. Die Empfänger von Postanweisungen aus Frankreich oder Algerien werden daher wohlthun, die Meldung bei der Postanstalt zu bewirken, sofern ihnen nicht der Betrag spätestens im Laufe des folgenden Tages überbracht worden ist.

Berlin W., den 22. Januar 1876.
Der General-Postmeister.

Es predigen
Sonntag 30. Januar.
Dom IV. Epiphanias.

In der altstädt. evang. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittag Andacht und Abendmahlsfeier um 12 Uhr Herr Pfarrer Vetter. Die Beichte findet Sonnabend zuvor in derselben Kirche Nachm. 3 Uhr statt.
Nachmittag Herr Superintendent Markull.
Freitag, den 4. Februar, Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche.
Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.

In der evangel.-luth. Kirche.
Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Avis.
Der heutigen Nummer der Thorner Zeitung liegt ein Prospect bei, auf den ich gefl. zu achten bitte.
Walter Lambeck.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.